



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 162. Ursprung und Ausdehnung.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

VI. Kapitel.

Die Façadenmalerei.

§. 162.

Ursprung und Ausdehnung.

Von der gemalten Decoration ist ein Hauptzweig, die Façadenmalerei, nur durch verhältnissmässig wenige und für die Herstellung des Ganzen unzureichende Reste vertreten, nachdem sie einst die Physiognomie ganzer Städte wesentlich hatte bestimmen helfen.

Ihr Ursprung ist in den Madonnen und andern heiligen Darstellungen zu suchen, mit welchen man im Süden von jeher die Mauern geschmückt haben wird. (Sehr alte in Assisi, Perugia etc., Einzelnes aus dem XIV. Jahrhundert, wie z. B. eine Madonna mit Heiligen und blumenbringenden Engeln, von Stefano da Zevio, in Verona). Den Rest der Façade schmückte man etwa mit einem Teppichmuster.

Im XV. Jahrhundert neben wachsender Fertigkeit im soliden Freskomalen und in der Perspectivik regt sich die Lust an den Zierformen des neuen Baustyles und das Bedürfniss, dieselben gerade dann in vollem Reichthum an den Façaden walten zu lassen, wenn die Mittel nicht ausreichten für Rustica oder Incrustation oder reichere plastische Ausbildung der Bauformen überhaupt, auch wenn man über Symmetrie und Proportionen nicht verfügen konnte. Selbst der geringsten Mauer vermochte man jetzt einen hohen Werth zu geben. Dazu die Sinnesweise der Besteller, welche die bunte Façade so wenig scheuten, als die bunte Kleidung; beim Gedanken an die Vergänglichkeit verliess sich jene kräftige Kunstzeit ohne Zweifel darauf, dass die Nachkommen eben so Treffliches würden hinmalen lassen, und urtheilte, dass man geniessen müsse was der Genius der Zeit biete.

Die Künstler aber, darunter einige der grössten, ergriffen ohne allen Rückhalt den Anlass, monumental, mit grosser Freiheit in der Wahl und Auffassung der Gegenstände, für den täglichen Anblick einer ganzen Bevölkerung malen zu dürfen. Was sie Treffliches schufen, war lauterer, stets gegenwärtiger Ruhm. Dieser Kunstzweig schwang sich empor zu einer ernsthaften Concurrenz mit der reinen Architektur, nachdem er Anfangs wohl nur als ökonomisches Surrogat derselben gegolten hatte. — In Venedig wird es um 1550 zugestanden: »molto più dilettauo (a)

gli occhî altrui le facciate delle case et de palagî dipinte per mano di buon maestro che con la incrostatura di bianchi marmi, di porfidi et di serpentini fregiati d'oro.« (§. 42.)¹

Von dem prachtvollen Anblick, welchen solche Façaden, oft gassenweise, gewähren mussten, gibt jetzt keine Stadt mehr auch nur einen entfernten Begriff. Von dem wenigen Erhaltenen ist das Wichtigste verzeichnet Cicerone S. 292 ff. Im XVI. Jahrhundert galten als besonders reich an farbigen Façaden: Venedig, Genua, Pesaro und Mantua.²

§. 163.

Die Besteller.

Es kamen Beispiele vor, da entweder auf Anregung von Fürsten oder auf freiwillige Abrede hin ganze Gebäudereihen oder Gassen einen fortlaufenden gemalten Schmuck erhielten.

Eine gleichartig fortlaufende, wenigstens decorative Malerei ist voranzusetzen in Ferrara 1472 unter Ercole I. (Diario ferrarese, bei Murat. XXIV, Col. 243): im December fing man an, die Hallen der Geldwechsler vor dem Thurm Rigobello zu bauen und die Paläste der Signori und die Buden der Lederhändler (le banche de li calgari?) zu malen. Nachher (Col. 247) heisst es: den Palast der Lederbuden mit Paladinen, d. h. wohl mit den Helden Carls des Grossen. — Lodovico Moro liess in Mailand und Pavia die Vorbauten (§. 112) in den Gassen wegräumen und die Façaden liess (fece) er malen, schmücken und verschönern; (Cagnola, archiv. stor. III, p. 188). In Brescia am Corso del teatro sind noch fortlaufende mythologische Malereien des Lattanzio Gambara erhalten.

Weit häufiger sind jedoch der Natur der Sache nach die von jedem Eigenthümer nach eigenem Geschmack bestellten Façadenmalereien. Schon ihr Ausgang von dem Andachtsbilde (§. 162) weist darauf hin; sie waren gewiss oft der Stolz des Besitzers und das Kennzeichen seines Hauses in einer Zeit, da man sich unterscheiden wollte und das Auffallende noch nicht mied.

Auch an öffentlichen Gebäuden hie und da sehr früh Façadenmalereien als Ausdruck irgend einer Allen gemeinsamen Idee oder Erinnerung. So war zu Venedig im XIV. Jahrhundert der Pal. del Comune (1324) von allen Seiten mit Malereien, ohne Zweifel politischen Inhaltes bedeckt; am frequentesten Orte der Stadt, den Portiken des Rialto, war ein Seesieg über König Pipin (Sohn Carls d. Gr.) und eine Weltkarte gemalt; Sansovino, Venezia

¹ Lodov. Dolce, Dialogo della pittura, p. 146, ed fiorent. — ² Armenini, de' veri precetti etc., p. 205.